



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

943 85
Poetische
Blumenlese

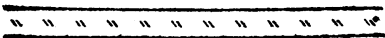
für das Jahr 1778.



Herausgegeben

VON

Joh. Heinr. Voss.



Hamburg,
bey Carl Ernst Bohn.

Die Elemente.

Horch! Hohe Dinge lehr' ich dich!
 Vier Elemente gatten sich;
 Sie gatten sich, wie Mann und Weib,
 Voll Liebesglut, in Einen Leib.
 Der Gott der Liebe rief: Es werde!
 Da ward Luft, Feuer, Wasser, Erde.

Des Feuers Quell, die Sonne, brennt
 Am blauen Himmelsfirmament.
 Sie strahlet Wärme, Tagesschein;
 Sie reifet Korn und Obst und Wein;
 Macht alles Lebens Säfte kochen,
 Und selne Pulse rascher pochen.

Sie hält den Mond in stillem Glanz
 Und sicht ihm einen Sternenkranz.
 Was leuchtet vor dem Wandrer her?
 Wer führt den Schiffer durch das Meer
 Viel tausend Meilen in die Ferne?
 Ihm leuchten Sonne, Mond und Sterne.

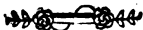
Die

Die Luft umfängt den Erdenball,
 Weht hie und dort, weht überall,
 Ist Lebenshauch aus Gottes Mund,
 Durchwandelt gar das Erdenrund,
 Wo sie durch alle Hölung webet,
 Und selbst des Wärmchens Lunge hebet.

Das Wasser braust durch Wald und Feld;
 In tausend Arme nimmts die Welt;
 Wie Gottes Odem, bringt es auch
 Tief durch der Erde finstern Bauch.
 Die Wesen schmachteten und sanken,
 Wenn sie nicht seines Lebens tranken.

Drey Bräutigamen hat, als Braut,
 Gott seine Erde angetraut.
 Wenn Luft und Wasser sie umarmt,
 Und von der Sonn' ihr Schooß erwarmt,
 Dann wird ihr Schooß zu allen Stunden
 Von Kindern, jeder Art, entbunden.

All' ihre Kindlein hegt und pflegt
 Sie, an ihr liebend Herz gelegt.



Sie ist die beste Mutter sie,
 Sie säuget spat, sie säuget früh.
 Kein Kindlein, so ihr Schooß geböhren,
 Weht ihrem Schooße je verloren.

Sieh hin und her! Sieh rund um dich!
 Die Elemente lieben sich;
 Sie gatten sich in Himmelsglut,
 Je Eins dem andern Liebes thut.
 Aus solchem Liebestrieb' empfangen,
 Bist du, o Mensch, hervorgegangen.

Nun prüfe dich, nun sage mir,
 Blüht noch des Ursprungs Blut in dir?
 Erhell', wie Sonne, dein Verstand,
 Erhell' er Haus und Stadt und Land?
 Entlodert, gleich den Himmelskerzen,
 Noch Liebeslohe deinem Herzen?

Und deine Zunge, stimmet sie
 Zur allgemeinen Harmonie?
 Ist deine Rede, dein Gesang
 Der Hergensliebe Wiederklang?

Entweht

Entwehrt dir Frieden, Freude, Segen,
Wie Mayenluft und Frühlingsregen?

Hält unzerrissen deine Hand,
Das heilige Verlobungsband?
Reicht sie dem Nächsten in der Noth,
Von deinem Trank, von deinem Brod?
Und seinen nackenden Gebeinen
Von deiner Wolle, deinem Leinen?

O du! O du! der das nicht kann,
Du Bastard du! Was bist du dann?
Und wärst du mächtig, schön und reich,
Dem Salomon an Weisheit gleich,
Und hättest gar mit Engelzungen
Zur Welt geredet und gesungen!

Du Bastard, der nicht lieben kann,
Was bist du ohne Liebe dann?
Ein todter Klumpen ist dein Herz;
Du bist ein eitelstöhnend Erz,
Bist leerer Klingklang einer Schelle,
Und Tosen einer Wasserwelle.

Bürger.

Der Bruder Graurock und die Pilgerin.

Ein Pilgermädel, jung und schön,
Wollt' auf ein Kloster zu.
Sie zog das Kibcklein an dem Thor;
Ein Bruder Graurock trat hervor,
Halbbarfuß ohne Schuh.

Sie sprach: Gelobt sey Jesus Christ! —
In Ewigkeit! sprach er.
Gar wunderseltzam ihm geschah;
Und als er ihr ins Auge sah,
Da schlug sein Herz noch mehr.

Die Pilgerin, mit leisem Ton,
Voll holder Schüchternheit:
Ehrwürdiger! O meldet mir,
Weist nicht mein Herzgeliebter hier,
In Klostereinsamkeit? —



Kind Gottes, wie soll kenntlich mir
 Dein Herzeliebter seyn? —
 Ach! an dem grössten hárnen Kock,
 An Geißel, Gurt und Weidenstock,
 Die seinen Leib fasteyn;

Noch mehr an Wuchß und Angesicht,
 Wie Morgenroth im May,
 Am goldnem Ringellockenhaar,
 Am himmelblauen Augenpaar,
 So freundlich, lieb und treu! —

Kind Gottes, o wie längst dahin?
 Längst todt und tiefverscharrt!
 Das Gräschen säufelt drüber her;
 Ein Stein von Marmel drückt ihn schwer;
 Längst todt und tiefverscharrt!

Stehst dort, in Immergrün verhüllt,
 Das Sellenfenster nicht?
 Da wohnt' und weint' er, und verkam,
 Durch seines Mädels Schuld, vor Gram,
 Verbschwend wie ein Licht.

Geht



Sechs Junggefellen, schlank und fein,
Bey Trauersang und Klang,
Sie trugen seine Bahr' ans Grab,
Und manche Zähre rann hinab,
Indem sein Sarg versank. —

O weh! o weh! So bist du hin?
Bist todt und tiefverscharrt? . . .
Nun brich, o Herz! die Schuld war dein!
Und wärst du, wie sein Marmelstein,
Wärst dennoch nicht zu hart! —

Geduld, Kind Gottes! Weine nicht!
Nun bete desto mehr!
Vergebner Gram zerspellt das Herz;
Das Augenlicht verlischt von Schmerz.
Drum weine nicht so sehr! —

O nein, Ehrwürdiger, o nein!
Verdamme nicht mein Leid!
Denn meines Herzens Lust war er;
So lebt und liebt kein Jüngling mehr,
Auf Erden weit und breit!



Drum laß mich weinen immerdar,
 Und seuffzen Tag und Nacht,
 Bis mein verweintes Auge bricht,
 Und sehzend meine Zunge spricht:
 Gottlob! nun ist vollbracht! —

Geduld, Kind Gottes! Weine nicht.
 O seuffze nicht so sehr!
 Kein Thau, kein Regentrank erquickt;
 Ein Weilschen, das du abgeplückt;
 Es welkt, und blüht nicht mehr.

Huscht doch die Freud' auf Flügeln schnell
 Wie Schwalben, vor uns hin.
 Was halten wir das Leid so fest,
 Das, schwer wie Bley, das Herz zerpreßt?
 Laß fahren! Hin ist hin! —

O nein, Ehrwürdiger, o nein!
 Sieh meinem Gram kein Ziel!
 Und litt' ich um den lieben Mann,
 Was nur ein Mädchen leiden kann,
 Nie litt' ich doch zu viel!

So



So seh' ich ihn nun nimmer mehr?
O weh! nun nimmer mehr? —
Nein, nein! Ihn birgt ein düstres Grab;
Es regnet drauf, und schneht herab,
Und Gras weht drüber her. —

Wo seyd ihr Augen, blau und klar?
Ihr Wangen, rosenroth?
Ihr Lippen, süß wie Nelkenduft?
Ach! alles modert in der Gruft;
Und mich verzehrt die Noth! —

Kind Gottes, härme so dich nicht,
Und denk, wie Männer sind!
Den meisten wehrt's aus Einer Brust
Bald heiß, bald kalt; sie sind zur Lust
Und Unlust gleich geschwind.

Wer weiß, trotz deiner Treu und Huld,
Hätt' ihn sein Loos gereut.
Dein Liebster war ein junges Blut,
Und junges Blut hegt Wankelmuth
Wie die Aprilzeit. —

Ach

Ach nein! Ehrwürdiger, ach nein!
 Sprich dieses Wort nicht mehr!
 Mein Trauter war so lieb und hold,
 War lauter, ächt und treu, wie Gold,
 Und aller Falschheit leer! —

Ach! ist es wahr, daß ihn das Grab
 Im dunkeln Kasten hält?
 So sag ich meiner Heimat ab,
 Und setze meinen Pilgerstab
 Fort durch die weite Welt.

Erst aber will ich hin zur Gruft;
 Da will ich niederknien;
 Da soll von Seufzerhauch und Kuß,
 Und meinem Tausendthranenguß,
 Das Gräschen frischer blühen. —

Kind Gottes, fehr' alhier erst ein,
 Daß Ruh und Kost dich pflegt.
 Horch, wie der Sturm die Fahnen trillt,
 Und kalter Schlossenregen wild
 An Dach und Fenster schlägt! —

O nein, Ehrwürdiger, o nein!
 O halte mich nicht ab!
 Machs thun, daß Regen mich besällt!
 Wäscht Regen aus der ganzen Welt
 Doch meine Schuld nicht ab! —

Heyda! Feins Liebchen, nun fehr' um!
 Bleib hier, und tröste dich!
 Feins Liebchen, schau mir ins Gesicht!
 Kennst du den Bruder Graurock nicht?
 Dein Liebster, ach! . . . bin ich.

Aus hoffungslosem Liebeschmerz,
 Erfuhr ich dieß Gewand.
 Bald hätt' in Klosterinsamkeit
 Mein Leben und mein Herzeleid
 Ein hoher Schwur verbannt;

Doch Gott sey Dank! Mein Probejahr
 Ist noch nicht ganz herum!
 Feins Liebchen, hast du wahr bekant?
 Und gäbst du mir wohl gern die Hand?
 So fehr' ich wieder um. —

Gottlob!



Gottlob! Gottlob! Nun fahre hin
Auf ewig Gram und Noth!
Willkommen, o willkommen, Lust!
Komm, Herzensjung', an meine Brust!
Nun scheid' uns nichts, als Tod!

Bürger.

Die Menagerie der Götter.

1774.

Wie hier an Affen, Papageyn,
An Kakadu und Raben,
Hofherren und Damen insgemein
Sich Tagelang erlaben.

So hegt auch mancher Gott sein Thier
Selbst in der Himmelsstube.
Zeus dahlt mit seinem Adler schler,
Wie ein Quintanerbube.

Der darf in Kabinett und Saal,
Auf Stuhl und Tafel springen,
Und fect ein ganzes Göttermahl
Ambrosia verschlingen.

Allein, wer so viel frist, der muß,
Mit Gunst: auch viel hofiren;
Drum möchte Juno voll Verdruß
Ihm oft den Stetß verschnüren.

Dage:

Dagegen kann ihr Pfauenpaar
 Sich desto daß erfreuen.
 Doch schmälet Zeus, und das ist wahr,
 Daß sie abscheulich schreyen.

Mit Täubchen kürzt an ihrem Platz
 Sich Cypria die Stunden;
 Ihr Knab läßt flattern einen Spaz
 An langem Zwirn gebunden.

Minerva kömmt durch ihre Kunst
 Noch dem Olymp zu Statten,
 Denn ihre Eule fängt mit Kunst
 Die Himmelsmäus' und Ratten.

Apoll hält diesen Land für schwach,
 Nährt sich vier stolze Schimmel,
 Und gallopiret Tag für Tag
 Durch den gebähnten Himmel.

Auch sagt man, hält er einen Schwanz
 Des wunderbarer Schnabel
 Troz Roms Kastraten singen kann;
 Doch halt' ich dieß für Fabel,

Pyäus

Phäus läßt den Wagen gar
 Von zahmen Tygern führen,
 Und, ohne Sorge vor Gefahr,
 Sich durch die Welt kutschiren.

Vor Plutons schwarzer Thüre beist
 Der größte Bullenbeißer,
 Und macht die Qual der Unterwelt
 Durch sein Geheul noch heißer.

Vor allen Thieren groß und klein,
 Die sich bey Göttern mäßen,
 Behagt Silenus Efelein
 Nach meinem Sinn am besten;

Es ist fürwahr ein feines Vieh,
 Von sondrer Zucht und Ehren,
 Und läßt von vorn und hinten nie
 Was unverschämtes hören.

Mit sich und seinem Herrn vergnügt,
 Geduldig allertwegen,
 Nimmt es vorlieb, so wie sich süßt,
 Mit Marzipan und Schlägen.



Es weiß zum Keller hin und her
Den Weg von selbst zu finden,
Und braucht man gar nicht drüber her
Den Reuter fest zu binden.

Piano klimmt's den Berg hinan,
Piano geht's bergunter,
Und wirft den alten trunknen Mann
Kein einzigmal herunter.

So einen Esel wünscht' ich mir!
Eilen, wirst du einst sterben,
So laß das gute Biederthier,
Laß, Vater, laß mich erben!

Bürger.



An die Nymphe des Regenborns *).

1775.

Neig aus deines Vaters Halle,
 Felsentochter, mir dein Ohr!
 Hell im Schimmer der Krystalle,
 Und im Silberschleier, walle,
 Keine Nymphe, wail' hervor!

• Eibern jauchzet die Mänade
 Huldigung bey Symbolklang;
 Dir nur, glänzende Najade,
 Deiner Urne, deinem Bade
 Weihte keiner Hochgesang? —

Wohl! Ich weih' ihn! Wo der Becher,
 Der des Preises spotten soll?
 Ha! wo ist er? Ich bin Rächer!
 Fleuch! Mein Bogen tönt; mein Abcher
 Ragelt goldner Pfeile voll!

Hier

*) Ein Felsenquell ohnweit dem Wohnort des Dichters.

Hier, wie aus der Traube, quillet
Geist und Leben, früh und rein;
Leben, das den Hirten füllet,
Das den Durst der Heerde stillt,
Welches Wiese tränkt und Hain.

Kauschend webt's im Fesselhaine,
Woget auf der Wief' entlang;
Lectt im Widder auf dem Reine,
Schauert durch das Mark der Bohne,
Fühlt des Wandrers heißen Gang.

Leben, Wehen, Kraft und Streben
Trank auch ich schon oft aus dir.
Drob sey auch von nun an Leben
Und Unsterblichkeit gegeben
Deinem Namen für und für.

Bürger.

Die

Inhalt.

Uhorn [Balthasar Kasper.]

Scene aus einer ungedruckten ernsthaften Oper, der Bleydecker genannt

S. 36

André [Johann]

Parentation „ „ „ „ 59

Romanze „ „ „ „ 72

Das Brautpaar „ „ „ „ 100

Parodie. Der witzige Kritikus „ „ „ „ 123

Osmodus.

Sing und Runz „ „ „ „ 87

Nach der Krankheit „ „ „ „ 101

Täglich zu singen „ „ „ „ 146

Herr Osmodus will 130, laut einer Ankündigung in den Zeitungen, die Fortsetzung seiner sämtlichen Werke auf Subscription herausgeben.

W——z. [Von Dedikationen] „ 182

Brückner [Ernst Theodor Johann]

Hans und Lieschen. Eine Kinderidylle „ 29

Standesmäßige Ehre „ „ „ 38

Bescheidenheit „ „ „ „ 48

Auf Filzens Geldsack „ „ „ „ 63

Frage „ „ „ „ 85

N 5

Nn

An Voß und Hölty	Seite 98
Landesfittte	110
Bürger [Gottfried August]	
Die Elemente	52
Der Bruder Graurock und die Pilgerin	103
Die Menagerie der Götter	205
An die Nymphe des Regenborns	216
Claudius [Matthias]	
Anselmuccio	9
Serenata; im Walde zu fingen	128
Des alten lahmen Invaliden Öbri gel sein Neujahrswunsch	177
Cramer [Johann Andreas]	
Auf D. Zacharia's Tod	81
E. D. Bräutigamslied	199
Bräutlied	209
F. G. Lied eines Unglücklichen	187
Göckingk.	
An Tertullia	124
Henriette.	
Lied eines Mädchens	175
Hensler der Jüngere.	
Grabfchrift eines Todtengräbers	83
Wohlfeiles Gemälde	90
Grabfchrift eines Geizigen	114
Hölty [Ludwig Heinrich]	
Winterlied	8
Der Kuß	24
	Die

Die Beschäftigungen	„	„	Seite 39
Ehrstel und Hanchen	„	„	60
Mangesang	„	„	88
Der Bach	„	„	116
An die Ruhe	„	„	136
Der befreyte Sklave	„	„	151
Lebenspflichten	„	„	117
Die Seligkeit der Liebenden	„	„	218

Ich habe es für meine Pflicht gehalten, diese Gedichte aus dem Nachlaß meines seligen Freundes, den er für den Almanach bestimmt hatte, hier mitzutheilen, um so mehr, da die Ausgabe seiner sämtlichen Gedichte, die Boie angekündigt hat, wegen allerley unvorhergesehener Hindernisse, fürs erste noch nicht erscheinen kann.

Klopstock [Friedrich Gottlieb]

Die Erscheinung	„	„	3
Luther	„	„	133
Malezieur Meynung	„	„	145
Meister und Gesell	„	„	200

Lenz [Jakob Michael Reinhold]

Tyngmalion	„	„	41
An Minna	„	„	46
In einem Gärtchen an Contade, nach dem der Verfasser im Flusse gebadet hatte	„	„	122

M.

M. Freudenlied	Seite	84
Meißner. Die frühe Herbstgegend		135
Bav		198
Miller [Johann Martin]		
Gefang zwischen Eliel Elifens, und Uriel		
Amynthens Engel		25
An Daphnens Geburtstage		86
Einladung		115
Glück der Liebe		169
Nantchen.		
An den Mond. Nachts in der Laube.		10
Als der erste Schnee fiel		64
An Gott		139
D. Autor und Kritikus		208
Dvetbeck.		
Der Knabe an ein Weibchen		193
Pfeffel.		
Der Reichstag der Affen		166
Pythagoras		186
Bav und Dorchon		195
Vergötterung		215
R. Der neue Heilige		45
Der Defonom		185
r. Nothgedrungne Epistel des Dorfschneiders Johannes an Seinen günstigen Mäcen		141
Sch. Marie Adams Sterbelied		56

Schmit

Schmit [Friedrich]

Fragment aus der zwayten Satyre des
 Salvatore Rosa Seite 196

Sprickmann.

Trudchen	42
An Klopstock	96

Städeler.

Fragmente	201
-----------	-----

Der Verfasser ist Hutmachergefell zu Memmingen in Schwaben, ungefähr 24 Jahr alt. Er hat alles sich selbst und der Natur zu danken. Die Woche über arbeitet er, um sich und seine armen Eltern zu ernähren. An Sonn- und Feyer tagen geht er spazieren, oder auf einen hohen Thurm, wo er seine meisten Lieder singt. Durch das Hutwalken wird sein krankes Auge immer mehr geschwächt. Sollte nicht diese Nachricht einige edle Seelen erwecken, dem guten Jünglinge sein Schicksal zu erleichtern?

J. M. Miller.

Stolberg [Friedrich Leopold Graf zu]

Bey Homers Bilde	22
Der Freygeist	66
Winterlied	III

Bader

Badesied im Grunde	„ „	Seite 132
Ballade	„ „ „ „	153
An das Meer	„ „ „ „	183
Die Meere	„ „	211
— 6. Aus dem Kanibalischen		97
Woh [Johann Hinrich]		
Das Ständchen. Eine Junkeridylle	„	12
Selma	„ „ „ „	51
Elegie	„ „ „ „	73
Horazens Vergötterer	„ „ „	91
Bräutlied für drey Freymaurergemeis-		
nen, bey der Vermählung eines Bru-		
ders	„ „ „ „	113
Keigen	„ „ „ „	120
Die Laube	„ „ „ „	134
Sisüfos Steintwälzen in deutschen Hexa-		
metern. Aus dem ersten Gesange		
der Odüffee	„ „ „ „	149
An Luther	„ „ „ „	180
De Geldhapers. Ene Meerlander Idylle		
„ „ „ „	„	205
W. G. Der eine und der andre		
Frau Hebtigin	„ „ „ „	131
Weckherlin [Georg Rodolf, ein alter		
schwäbischer Dichter]		
Knöbel	„ „ „ „	140
Grabschrift	„ „ „ „	204

Weypen

Wepfen.

An Iris	„	„	„	Seite 94
Klage einer Hefin bey dem Abschiede ihres Geliebten	„	„	„	189
F. Der heutige Amor	„	„	„	48
D. Stauzius an seine Kollegen	„	„	„	65
Die Gewissenhafte	„	„	„	112
Der Kürbis	„	„	„	152
Grabschrift des Satyrikers Hipponax. Nach dem Theofrit	„	„	„	168
An einen guten Freund	„	„	„	179
Mein Barbier	„	„	„	188
Auf Madam * *	„	„	„	192
V. Zum Geburtstage	„	„	„	148

Hamburg,

gedruckt bey Gottlieb Friedrich
Schniebes.

Druckfehler.

- S. 32. letzte Zeile, muß das erste G im Bass ein Punkt haben.
- S. 34. zweite Zeile des Basses, erster Takt, statt e, f.
- S. 35. dritte Zeile des Diskants, zweyter Takt,
e e
statt c, c.
a b
- S. 41. Nach Fülle das Punktum weg.
- S. 48. Nach jezund das Punktum weg.
- S. 49. zweite Zeile des Diskants, zweyter Takt, dritte Note, ohne Punkt.
- S. 82. dritte Zeile von unten, nach geht ein Komma.
- S. 106. zweite Strophe, nach erquicket das Semikolon weg.
- S. 109. B. 3. statt Nachs, Mags.
- S. 118. dritte Diskantzeile, statt des ersten fis, g.
- S. 119. zweite Diskantzeile, erster Takt, unter e ein Viertel cis.
- S. 150. erste Diskantzeile, statt cis, a.

Die übrigen Fehler sind leicht zu bemerken.